

# **Dr. Bruce Waltke, Psalmen, Vorlesung 21**

## **© 2024 Bruce Waltke und Ted Hildebrandt**

Hier ist Dr. Bruce Waltke und seine Lehre zum Buch der Psalmen. Dies ist Sitzung Nr. 21, Liturgischer Ansatz, Krönungspsalmen, Psalm 2 und 110.

Wir haben uns anerkannte Methoden oder Ansätze zur Interpretation der Psalmen angesehen und konzentrieren uns dann auf einen bestimmten Psalm und gehen detaillierter darauf ein.

Wir haben uns also Psalm 4 für den historischen Ansatz angesehen. Wir haben uns Psalm 100 für den Lobgesang angesehen. Wir haben uns den Dankpsalm des Lobes angesehen.

Und nun zur Liturgie. Ich dachte mir, ich nehme, wie bei den Klagepsalmen, einen eindeutig messianischen Psalm, der im Neuen Testament mit besonderem Bezug auf Jesus von Nazareth, den Christus, verwendet wird. Um den liturgischen Ansatz zu veranschaulichen, nehme ich zwei Krönungspsalmen.

Das sind die Psalmen, in denen der König gekrönt wird, wie Davids Sohn zum König über Israel gekrönt wird. Beide Psalmen werden im Neuen Testament zitiert, nämlich Psalm 2 und Psalm 110. Auf Seite 269 Ihrer Notizen beginnen wir mit einer Übersetzung des Psalms als Einleitung.

Und dann werden wir uns eine Gliederung des Psalms ansehen. Und dann werden wir sehen, dass der Schauplatz des Psalms Zion ist, vermutlich der Tempel. Zunächst die Übersetzung: Warum verschwören sich die Nationen vergeblich im Komplott der Völker? Die Könige der Erde stellen sich auf, und die Herrscher verbünden sich gegen den „Ich bin“ und seinen Gesalbten.

Lasst uns ihre Ketten zerbrechen und ihre Fesseln abwerfen. Der im Himmel thronende lacht, der Herrscher spottet über sie. Dann sprach er in seinem Zorn zu ihnen und erschreckte sie in seinem Grimm.

Aber ich setze meinen König ein auf Zion, meinem heiligen Berg. Ich werde den Befehl verkünden. Du bist mein Sohn.

Heute habe ich dich geboren. Bitte mich, und ich werde den Völkern dein Erbe geben und die Enden der Erde zu deinem Besitz. Zerschmettere sie mit eisernem Stab wie ein Töpfergefäß und zerschmettere sie.

Darum, ihr Könige, seid weise, und ihr Herrscher der Erde, seid gewarnt. Dient dem „Ich bin“ mit Furcht und feiert seine Herrschaft mit Zittern. Küsst seinen Sohn, damit er nicht zornig wird und ihr auf eurem Weg vernichtet werdet.

Denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wie gesegnet und wie belohnt sind alle, die bei ihm Zuflucht suchen. Der Psalm mit 12 Versen ist in vier Strophen mit jeweils drei Versen unterteilt.

Die Strophen sind durch verschiedene Sprecher gekennzeichnet. In der ersten Strophe hören wir die Nationen sprechen. In Vers drei hören wir sie sagen: „Lasst uns zerbrechen, das ist der Herr und sein gesalbter König.“

Lasst uns ihre Ketten zerbrechen und ihre Fesseln abwerfen. Dann werden wir aus den irdischen Höfen der heidnischen Könige entrückt und schütteln Gottes Herrschaft ab. In den Versen vier bis sechs werden wir dann in den himmlischen Hof erhoben.

Wir sehen den, der im Himmel thront, und hören ihn in Vers sechs sprechen: „Aber ich halte meinen König auf Zion, meinem heiligen Berg, auf.“ In den nächsten drei Versen, Vers sieben bis neun, spricht vermutlich der König, weil er eine Bestimmung des Bundes mit David verkündet, in der Gott zu ihm sagt: „Du bist mein Sohn.“ Derjenige, der spricht, ist also der Sohn Gottes, und das ist Christus.

Er rezitiert, was Gott ihm gesagt hat. In der letzten Strophe spricht der Psalmist direkt zu den Königen der Erde. Wir hören also die Rede der feindlichen Könige und werden in ihren eigenen Königspalast geführt.

Sie beschließen, die Herrschaft von „Ich Bin“ und seinem König abzuschütteln. In der zweiten Strophe, vier bis sechs, spricht „Ich Bin“ selbst und beschließt, seinen König auf dem Berg Zion einzusetzen. In der dritten Strophe spricht der König und beschließt, das Dekret zu verkünden, das ihm die Herrschaft über die Erde gewährt.

Und schließlich spricht der Psalmist. Er betritt die Bühne und ermahnt die feindlichen Könige, sich dem „Ich bin“ und seinem König zu unterwerfen. Ich denke, es ist ziemlich klar, dass der Psalm eine Krönungsliturgie darstellt, denn in Vers sechs heißt es: „Ich setze meinen König ein auf Zion, meinem heiligen Berg.“

Und dann sagt er, der König sagt: „Ich werde das Gebot verkünden, das besagt: Du bist mein Sohn. Heute werde ich dich zur Welt bringen.“ Heute ist vermutlich der Tag seiner Krönung, an dem er sozusagen durch Adoption zum König, zum Sohn Gottes, wird, wenn er auf Zion, dem heiligen Berg Gottes, als König eingesetzt wird.

Eine weitere Vertonung ist die Vertonung im Buch selbst. Sie verwendet die deutsche Sprache des Buches und ist Teil der Einleitung zum Psalter. Psalm eins und zwei sind eine Einleitung. Sie haben keine hochgestellten Ziffern.

Sie haben dort keinen Index und sind verwandt. Es gibt viele Schlagworte, die sich auf sie beziehen. So beginnt beispielsweise Psalm 1 mit „Gesegnet ist der Mensch“ oder „Wie belohnt wird der Mensch oder vielmehr die Person, die sich an Gottes Gesetz hält.“

Und ihr seht in Vers 12 (ich habe ihn kursiv hervorgehoben), wie belohnt und gesegnet alle sind, die bei ihm Zuflucht suchen. Psalm 1 beginnt also mit dem Wort „gesegnet“ und Psalm 2 endet mit dem Wort „gesegnet“. Achtet auch auf das Verb „hagah“, das „meditieren“ bedeutet.

Auf der einen Seite wird es so übersetzt: „Der fromme Mensch meditiert über Gottes Wort“. Im Gegensatz dazu meditieren die Könige in Vers eins von Kapitel zwei, was als „Plan“ übersetzt wird: „Sie meditieren über den Sturz von Gottes Herrschaft.“ Beide verwenden den Begriff, um zu spotten.

Doch in Vers eins sind es die Gottlosen, die die Gerechten verspotten. In Psalm 2 ist es Gott, der die Bösen verspottet. Die Metapher von Weg und Untergang wird in beiden Psalmen verwendet.

So lesen wir in Psalm 1, dass der Weg der Gottlosen vergehen wird. Und in Psalm 2, 12b, heißt es: „Du wirst es sein, sonst wird er zornig und du wirst auf deinem Weg umkommen.“ In derselben Sprache. Der Herausgeber hat diese beiden Psalmen also wahrscheinlich als eine Art Einführung in das Buch verwendet, um diejenigen, die über seine Sammlung von Bitten, Lobpreisungen und Vernichtungsliedern meditieren, auf die Interpretation des Psalms vorzubereiten, sowohl in Bezug auf den König als auch auf sich selbst als Individuen innerhalb seines Königreichs.

Die Psalmen lesen wir also auf zwei Ebenen. Sie beziehen sich auf den König und auf uns als Individuen in unserer Beziehung zum König. Schließlich findet der Psalm im Kanon selbst seine Erfüllung in Christus und seiner Krönung, als er in den Himmel auffuhr und sich zur Rechten Gottes setzte.

Dass sich dies auf mehr als nur den historischen König bezieht, wird in Psalm 2 deutlich, denn dieser König herrscht bis an die Enden der Erde. David herrschte in seiner Blütezeit vom Fluss Ägyptens bis zum großen Strom Euphrat. Doch die Psalmen weiten diese Herrschaft bis an die Enden der Erde aus.

Und das Neue Testament identifiziert diesen Psalm mit Jesus. Tatsächlich lehnten die Könige den historischen König ab, und als Petrus und Johannes den Lahmen im Tempel heilten, ging dieser freudig weg, und dies geschah an der wunderschönen

Pforte, wo Christus hätte empfangen werden sollen. Die Führung lehnte Petrus und Johannes und die Kirche erneut ab.

Und so sagen sie, zitieren Sie den Psalm: „Du hast durch den Heiligen Geist durch den Mund deines Knechtes, unseres Vaters David, gesprochen. Warum toben die Nationen im Trug und im Vergeblichen der Völker? Die Könige der Erde erheben sich, und die Herrscher verbünden sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten.“ Und dann kommentieren sie – und das ist die Ironie –, dass die religiösen Herrscher mit Pilatus, mit Rom, mit den Völkern der Erde in einen Topf geworfen werden.

Denn warum werden die Nationen, die Gojim, ursprünglich nicht Israel, und die Leamim, die Völker, nicht Israel, alle in einen Topf geworfen, weil sie Teil der Verschwörung gegen Christus und seine Kirche sind? Tatsächlich verschwören sich Herodes und Pontius Pilatus zusammen mit den Heiden und dem Volk Israel in der Stadt gegen deinen heiligen Diener Jesus, den du gesalbt hast. Sie haben getan, was deine Macht und dein Wille im Voraus beschlossen hatten, dass es geschehen sollte.

Und so erkennen sie, dass all dies unter göttlicher Souveränität geschah, diese Ablehnung Christi, seiner Apostel und seiner Kirche. Ein früher protestantischer Theologe, Amiot, sagte, wir müssten unser linkes Auge auf den historischen König und unser rechtes Auge auf das Gegenstück Jesu Christi richten. Also müssen wir unser linkes Auge auf den historischen König und unser rechtes Auge auf den ewigen Christus richten.

Wenn wir die Psalmen interpretieren, betrachten wir stets die Geschichte und die Typologie, die darauf verweist. Wir werden immer wieder darauf zurückkommen: Wie wird in den Psalmen von Christus und seiner Kirche gesprochen? Denn Jesus sagte, die Psalmen sprechen von ihm. Nun, legen wir den Psalm aus und behalten die Übersetzung im Auge.

Beginnen wir mit der ersten Strophe, in der es darum geht, wie die feindlichen Könige die Herrschaft des „Ich bin“ abschütteln. Schon in Vers eins erfahren wir aus den Psalmen, dass ihr Plan, die Herrschaft abzuschütteln, scheitern wird. In Vers zwei informiert er uns, dass die Rebellion universell ist.

Es ist weltweit. Und drittens ist ihre Motivation, seine Herrschaft abzuschütteln. Erstens wird ihr Plan nicht erfolgreich sein.

Und er bringt sein Erstaunen und seine Empörung darüber zum Ausdruck, dass sie einen Plan aushecken, der zum Scheitern verurteilt ist, weil er sich gegen Gott selbst, den Ewigen, und den von ihm eingesetzten König richtet. Wenn er also fragt: „Warum toben die Nationen?“, stellt er nicht die wirklichen Fragen. Er erwartet nicht, darauf zu antworten und zu sagen: „Nun, hier ist der Grund 1, 2, 3, 4.“ Es ist rein rhetorisch.

Er drückt sein Erstaunen aus. Warum in aller Welt sollten sie so etwas tun? Aber das ist das Gesetz der Freiheit. Das ist die Lebensweise, und sie kann nicht erfolgreich sein.

Trotzdem besteht die Welt darauf. Die Nationen und Völker bezogen sich ursprünglich auf die Heiden. Wahrscheinlich beschreibt der Psalm, was im alten Nahen Osten geschah: Wenn ein neuer König kam, stellten die Nationen den neuen König auf die Probe und versuchten, seine Herrschaft zu stürzen.

David erwartet also die Krönung seiner Nachfolger. Er rechnet damit, dass die Nationen jedes Mal seine Herrschaft und Macht auf die Probe stellen und sich seiner Heilsherrschaft nicht unterwerfen werden. Also verschwören sie sich und schmieden Pläne, das heißt, sie tun sich zusammen.

Sie bereiten die erste Szene vor. Dann stelle ich uns vor einen heidnischen Hof. Sie sind entschlossen, Gott und seinen König zu töten.

Ich glaube, dass die Menschen, die eine Weltregierung und einen säkularen Staat, eine säkulare Weltregierung, eine Wiederherstellung von Babel anstreben, dies durch die Unterdrückung von Religion, Gewissen und Meinungsfreiheit erreichen werden. Ich sehe unsere Regierung auf dem Weg zu einer Weltregierung, die jegliche Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit beseitigen wird. Wir nennen die Meinungsfreiheit Hassrede, alles, was ihrer Ideologie widerspricht. Sie wollen Gott loswerden und sie wollen die Kirche loswerden, weil die Kirche Freiheit, Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit und Zeugnisfreiheit repräsentiert.

Es handelt sich also um eine Wiederherstellung der römischen Tyrannei. Ich sehe die Welt, um ehrlich zu sein, auf dem Weg zu einer Weltregierung. Historisch ist dies bekannt, und wir verfügen über die Korrespondenz zwischen El Amar und El Amarna.

Dies ist El Amarna, ein Ort in Ägypten während der Herrschaft von Tikhannamun , genauer gesagt um 1300 v. Chr., wo wir von den Kleinkönigen hören. Wir haben ihre Korrespondenz, in der die Kleinkönige gegen den König von Ägypten revoltieren. Es bietet also eine anschauliche Beschreibung der Verschwörungen und Intrigen der Kleinkönige von Syrien und Palästina gegen die ägyptische Susan und gegeneinander.

Aber er sagt, es sei vergeblich. Es werde keinen Erfolg haben. Daher besteht diese Spannung.

Gott lässt dieses Böse zu, um zu zeigen, wer er ist und wie er über das Böse siegt. Dann spricht er über ihre allgemeine Rebellion. Er spricht über die Könige und Herrscher der Erde, Vers zwei, die Könige der Erde und ihre Herrscher, und sie repräsentieren ihr Volk.

Es sind also alle Könige der Erde. Sie werden als irdisch bezeichnet, weil das im Gegensatz zu Gott im Himmel steht. Sie nehmen im Kampf Stellung und verbünden sich, um ihre Pläne in die Tat umzusetzen.

Ihre Rebellion richtet sich gegen den „Ich bin“, den Gott der Bündnisse, den Gott der Zehn Gebote. Ich bin mir sicher, dass es ihnen in geringerem Maße darum geht, Amerika von den Zehn Geboten zu befreien und einen säkularen, von Gott unabhängigen Staat zu errichten. Ich glaube, sie bereiten uns auf das kommende Gericht vor.

Ich denke, die meisten Christen erkennen, was in unserem Land vor sich geht. Und sie rebellieren gegen den „Ich bin“. Und wir sagten, das ist Gottes Name, dass er der Ewige ist, der sich in der Geschichte zu erkennen gibt.

Er offenbart sich durch seinen Sieg über das Böse und durch Offenbarung. Wenn es heißt, gegen seinen Gesalbten, handelt es sich dabei um eine Redefigur, die als Metonymie bekannt ist, eine Metonymie des Zusatzes. Und der Gesalbte in den Psalmen ist der König.

Im Alten Testament gab es drei heilige Personen, die gesalbt wurden. Da war der König, da war der Priester und da war der Prophet, oder der Prophet, natürlich gesalbt vom Heiligen Geist. Aber „gesalbt“ bezieht sich in den Psalmen auf den König.

Und mit dieser Salbung sind mehrere Ideen verbunden. Der Prophet würde ihn bezeichnen. Sie wissen schon, mit einem Tongefäß oder mit einem Widderhorn.

Nehmen wir das Widderhorn. Das Widderhorn hatte ein großes Ende, das oben mit dem Kopf verbunden war. Dann wurde die Spitze ausgehöhlt, um das Widderhorn mit duftendem Öl zu füllen.

Dann kam er zum designierten König und bedeckte ihn von Kopf bis Fuß mit dem duftenden Öl. Dasselbe tat er mit dem Priester. Diese Salbung, diese Ölbedeckung, war das Gütesiegel des Königs. Mit dem Wort Gütesiegel meine ich das Siegel der Autorität.

Das war es, was ihn auszeichnete. So wie der Präsident sein Siegel trägt, zeugt es von Autorität. Es ist das Gütesiegel des Königs.

Es ist die Bestätigung des Königs. Es ist seine Legitimation, dass er König ist, weil ihn ein Prophet gesalbt hat. Ohne prophetische Salbung ist man kein legitimer König.

Als sich Adonija zum König erhob, hatte er zwar Joab, den großen General, der wie Moses Dajan seiner Zeit war, aber der größte General war Joab. Er hatte auch

Abjatar, der David in der Wüste begleitete und all seine Strapazen erduldet. Sie alle unterstützten Adonija, aber eines fehlte ihm.

Er hatte nicht die Bezeichnung eines Propheten. Salomo hatte die Bezeichnung Nathan, also den Prophetentitel. Er wurde also als König bestätigt.

Wenn man die Gedanken der Propheten während der Doppelmonarchie liest, werden sie die Könige des Nordens und des Südens zitieren, aber sie werden nicht die Könige zitieren, die sich selbst auf den Thron setzten, wie ein Pekia , ein Pekach oder ein Hosea. Sie setzten sich ohne authentische Bestätigung auf den Thron, und die Propheten erkennen sie nicht an. Deshalb zitieren sie sie überhaupt nicht.

Sie sind Thronprätendenten. Der König erhält also die Salbung, die ihn auszeichnet. Durch diese Salbung wird er zum Eigentum Gottes.

Alles im Tempel ist gesalbt, alle Möbelstücke, der Priester wurde gesalbt. Durch die Salbung wird es Gottes Eigentum. Daher zieht man Gottes Zorn auf sich, wenn man sein Eigentum berührt und seine Heiligkeit beschmutzt .

Aus diesem Grund konnte David beispielsweise Saul nicht töten, weil er sagte: „Rühre Gottes Gesalbten nicht an.“ Durch die Salbung unter Samuel war Saul Gottes Eigentum geworden, und David durfte sein Eigentum nicht antasten. Und Gott musste über sein Eigentum auf seine Weise verfügen.

Das war David klar. Entweder würde er in der Schlacht getötet werden oder Gott würde ihn auf andere Weise aus dem Weg räumen, denn er wusste, dass Gott auch ihn gesalbt hatte. So haben wir diese zweideutige Situation, in der Gott zwei Könige salbte.

Es war eine Möglichkeit, David zu prüfen, ob er im Glauben wandeln und darauf vertrauen würde, dass Gott Saul besiegen würde, und die Sache nicht selbst in die Hand nehmen würde. Die Salbung unterschied den König jedoch deutlich. Ich denke, deshalb bezeichnete Saul sich selbst als den größten Sünder, weil er das Gesetz hielt.

Und dennoch sagt er: „Ich bin der größte Sünder.“ Ich glaube, der Grund dafür ist, dass er versucht hat, Gott zu töten. Ihm war bewusst, dass er den von Gott gesalbten Christus berührt hatte.

Ich glaube, er hat seine Faust gen Himmel gehoben und Christus direkt auf die Nase geschlagen. Und er sagt: „Ich bin der größte Sünder, weil ich Christus abgelehnt habe. Ich habe seinen Leib verfolgt.“

Ich verfolgte seine Gemeinde. Und die dritte Bedeutung der Salbung besteht darin, dass er nun bevollmächtigt ist, die Werke des Königs zu tun. Es war ein Bild des Geistes Gottes, der über den König kam.

Soweit wir das übertragen, können wir, glaube ich, erkennen, dass Christus das Ansehen Johannes des Täufers genießt. Ganz Israel wusste, dass Johannes der Täufer von Gott war. Und Jesus fragte seine Gegner: „Warum habt ihr Johannes nicht geglaubt?“ Alle wussten, dass ein wahrer Prophet in ihrer Mitte war. Und er sagte: „Ich sage, ich sage ...“ Johannes 5: „Dies ist einer der Beweise dafür, dass wir Christus sind.“

Er sagt: „Nicht, dass ich das gebraucht hätte, aber ich sage es euch, ihr konntet sehen, dass Johannes der Prophet war. Und er salbte mich und sagte: ‚Er ist nicht würdig, die Sandalenkette zu öffnen und so weiter.‘ Und er war Gottes Eigentum.“

Er hat sich Gott hingegeben. Und Tatsache ist, dass ihn, wie wir bereits an anderer Stelle erwähnt haben, niemand wirklich berühren konnte, bis er sein Leben hingab. Nun, das ist der Grund, und er ist der Gesalbte.

Er hatte die Kraft Gottes. Und in ähnlicher Weise sind wir vom Heiligen Geist gesalbt. Wir sind abgesondert, die Gegenwart Gottes in unserem Leben, das wir durch Gottes Gnade führen, ein geheiligtes Leben.

Es ist der Geist Gottes in uns, der uns als Kinder Gottes auszeichnet. Unsere Motivation ist es, Gottes Herrschaft abzuschütteln. Und für die Frommen und Heiligen, für die Geister, die Gott lieben und fürchten, ist es eine Freude.

Und sie meditieren Tag und Nacht über Gottes Gesetz. Für den Ungläubigen ist es eine bittere Knechtschaft. Es schränkt seine Freiheit ein.

Und so haben wir die erste Strophe dieser Handlung. Es ist allgemeingültig, und sie wollen sich nicht der Herrschaft Christi unterwerfen. Sie betrachten sie als eine drückende Fesselung aus Seilen und Fesseln, sei es wie ein Joch um den Hals oder – ich zeige Ihnen hier ein Bild von Menschen, die in die Gefangenschaft geführt werden.

In diesem speziellen Fall hat der Sieger Löcher in die Zungen seiner Opfer geschlagen und Seile durch sie hindurchgeführt, um sie an der Zunge zu ziehen und sie völlig zu kontrollieren. Wir wenden uns der zweiten Strophe zu, und „Ich bin“ setzt seinen König auf Zion, seinem heiligen Berg, ein. Hier in Vers 4 erfahren wir, dass Gott über die Situation lacht.

Dazu müssen wir etwas sagen. Und wenn wir von Schadenfreude sprechen, lacht Gott. In Vers 5 ist Gott wütend.

Und in Vers 6 beschließt er, seinen König auf den Thron zu setzen. Ab Vers 4 lacht der im Himmel Thronende sie aus. Der Herrscher spottet über sie.

Ich stelle fest, dass der Dichter die zweite Strophe mit den Worten „Ich sitze auf dem Thron im Himmel“ beginnt und mit „Der gesalbte König auf meinem heiligen Berg“ endet. Der obere Rahmen spricht von seiner universellen Transzendenz über die ganze Erde und der untere von seiner unmittelbaren Präsenz durch seinen charismatischen König, der sein Reich über die ganze Erde ausdehnt. Der Thronende steht also wiederum für die Autonomie des Herrschers, der im Gegensatz zu den Erdenbewohnern transzendent ist.

Und er lacht. Und ich denke, dazu gibt es zwei Ideen. Die eine Idee, und ich nenne die zweite, die erste Idee des Lachens, ist das Lachen der Gerechtigkeit.

Es ist das Lachen der Gerechtigkeit, des Triumphs der Gerechtigkeit über die Tyrannei, das Lachen der Gerechtigkeit über die Bosheit, das Lachen darüber, dass der Tyrann besiegt und die Unterdrückten befreit sind. Es wird an zwei weiteren Stellen verwendet, wenn uns gesagt wird, dass Gott lacht. Dies ist in Psalm 37,12. Da brüllen sie mit scharfen Worten, aber wer, glauben sie, wird es wissen?

In Psalm 37 heißt es: Die Bösen schmieden Pläne gegen die Gerechten und knirschen mit den Zähnen über sie. Aber ich bin es, der über die Bösen lacht, denn er sieht, dass ihr Tag kommt. Deshalb lacht er über die Vernichtung der Bösen, die Pläne gegen die Gerechten schmieden.

also das Lachen über den Sieg über Ungerechtigkeit und die Tyrannei der Gerechtigkeit über die Bosheit. Und wenn man dann Psalm 59 betrachtet, brüllen sie mit ihren Zähnen und scharfen Mündern auf den Lippen nach dem, von dem sie glauben, dass er uns erhört. Das heißt, sie sind göttlich, ungöttlich, im Grunde Atheisten, aber man lacht über sie.

Das tue ich. Sie halten alle Nationen für gespalten. Ich denke, das Lachen hat fast etwas Komisches.

Ich stelle mir Gulliver und seine Reisen vor, als er auf der Insel Liliput landet. Es ist noch vor Tagesanbruch, sein Schiff ist auseinandergebrochen. Er ist auf See, aber in der Nähe der Insel Liliput.

Er geht zum Strand und fällt auf einem Grashügel in einen tiefen Schlaf. Gegen 10 Uhr morgens wacht er auf, hört ein Klopfen, blickt an sich herunter und sieht eine Leiter an seiner Seite hochkommen. Sein langes Haar ist im Boden festgesteckt.

Seine Arme sind ausgestreckt, an jedem Finger sind kleine Fäden befestigt. Dann sieht er die Leiter, hört das Klopfen und die Liliputaner kommen, angeführt von ihrem König. Die Liliputaner sind so groß wie sein kleiner Finger, und der König ist einen Fingernagel größer.

Und so sagt dieser König der Liliputaner Gulliver, was er tun soll. Und Gulliver sagt: „Komm schon, du könntest sie einfach so zerschmettern, und das wäre das Ende der Geschichte“, aber er tut es nicht. Er spielt das Spiel mit.

In gewisser Weise lässt Gott dies also zu. Es hat fast einen komischen Aspekt, damit wir wissen, dass er über das Böse triumphiert, dass Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit siegen und nicht besiegt werden. Es wirft jedoch die Frage auf, was das deutsche Wort Schadenfreude bedeutet.

Es ist sehr beleidigend, über die Zerstörung anderer Menschen zu lachen. Die Bibel sagt uns, wir sollen uns nicht über die Zerstörung anderer Menschen freuen. Deshalb dachte ich, wir sollten ein wenig über Schadenfreude sprechen. Im Deutschen bedeutet Schadenfreude Freude über Schaden, Freude darüber, andere Menschen leiden zu sehen.

So wird Israels Freude am Unglück anderer – die Deutsche Schadenfreude, wie sie im Lied vom Meer und in den Psalmen Davids zum Ausdruck kommt – im christlichen wie im nichtchristlichen Empfinden gemeinhin als unwürdiges Gefühl betrachtet. 1852 schrieb Erzbischof Trench von Dublin in seiner Studie über Wörter: „Es ist furchtbar, dass es in einer Sprache ein Wort gibt, das die Freude ausdrückt, die Menschen über das Unglück anderer empfinden.“ So tun sich die Menschen heute schwer mit der Schadenfreude, dass Gott Freude am Leid anderer empfindet.

Selbst Schopenhauer, ein deutscher Philosoph und Atheist des 19. Jahrhunderts, fand es zu schrecklich, darüber nachzudenken. Friedrich Nietzsche argumentierte, Schadenfreude sei unrechtmäßig und mache schuldig, weil sie aus dem Nichtstun gewinne. Schadenfreude ist meiner Meinung nach ein gefährliches Gefühl, wenn Ungerechtigkeit gefeiert wird, nicht aber, wenn Gerechtigkeit geübt wird.

Schadenfreude ist ein gefährliches Gefühl, wenn Ungerechtigkeit gefeiert wird, nicht aber, wenn Gerechtigkeit geübt wird. So etwa im Lied Israels und in der Predigt der Frau Weisheit am Stadttor in Sprüche 1,20, wo es heißt, sie lachte über die Vernichtung der Narren. John Portman, Professor für Religionswissenschaften an der University of Virginia, argumentiert in seinem jüngsten Buch „Wenn anderen Böses widerfährt“, dass Gerechtigkeit eine Tugend sei.

Dasselbe gilt für das Gefühl der Freude, wenn wir sehen, wie Gesetzesbrecher gedemütigt werden. Mit anderen Worten: Wenn Gerechtigkeit eine Tugend ist, dann ist die Freude über den Triumph der Gerechtigkeit völlig angemessen und eine

Tugend. Es ist alles Gute, das wir tun, denn seine Freude spiegelt unsere Ehrfurcht vor dem Gesetz wider.

Schadenfreude ist eine Folge der Gerechtigkeit. Gott ist gerecht und freut sich über die Vernichtung der Bösen. Wir argumentieren also, dass Schadenfreude, wenn sie mit dem Triumph der Gerechtigkeit verbunden ist, eine Tugend ist.

Doch nun betrachten wir Christus und wie reagiert er auf Bosheit? Ich finde nicht, dass er bei Christus jemals über die Vernichtung der Bösen lacht. Ich denke, der Grund dafür ist, dass bei seinem ersten Kommen nicht die Zeit für Gerechtigkeit gekommen war. Das ist an seiner Antrittsrede deutlich zu erkennen: Er erfüllt damit Jesajas Prophezeiung aus Jesaja 61, wo Jesaja sagt: „Der Geist des souveränen Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden.“

Er hat mich gesandt, die zu heilen, die gebrochenen Herzen sind, den Gefangenen die Freiheit zu verkünden und den Gefangenen die Befreiung aus der Finsternis, das Gnadensjahr des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes auszurufen. So beginnt Jesus seinen Dienst in Nazareth, indem er diese Prophezeiung rezitiert und sagt, dass sie sich an ihm erfüllt hat. Diese Prophezeiung findet sich in Lukas Kapitel 4, beginnend mit Vers 16.

Er ging nach Nazareth, wo er aufgewachsen war. Am Sabbat ging er wie gewohnt in die Synagoge. Er stand auf, um vorzulesen, und man reichte ihm die Jesajarolle.

Als er es rollte, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, den Gefangenen die Freiheit zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, die Auserwählten freizulassen und das Gnadensjahr des Herrn auszurufen.“ Unser Herr sieht sich also als Erfüllung der Prophezeiung Jesajas.

Interessant ist jedoch, was er nicht liest, denn bei Jesaja heißt es: „Wir wollen das Gnadensjahr des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes ausrufen.“ Doch was tat Jesus? Er las das Gnadensjahr unseres Herrn. Dann rollte er die Schriftrolle zusammen, gab sie dem Diener zurück und setzte sich.

Dies war also nicht der Tag der Rache. Dies ist der Tag der Gnade. Und ich denke, das ist der Grund, warum man in Jesu Predigten diesen Hinweis nicht findet, denn dies ist das Jahr der Gunst Gottes.

Dies ist die Zeit der Gunst Gottes. Dies ist die Zeit der Gnade und Erlösung, die Zeit der Rache und des Todes, und das Gelächter der Gerechtigkeit liegt noch in der Zukunft. Ist es so ähnlich wie bei Johannes, wo Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten“? Ich denke, das ist völlig ausreichend.

Sehr, sehr ähnlich. Und auch Johannes, steht das in Johannes 3? Nein, in Johannes 3. Ja.

Dort ist das zu finden. Er macht diese Aussage. Ich denke, es ist sehr wohl so, und dies ist das Jahr, dies ist die Zeit der Erlösung.

Dies ist die Zeit der Gnade. Aber es gibt auch eine Zeit des Gerichts. Er sagt später: „Ich werde dich nicht richten.“

Meine Worte werden es tun, aber die Idee ist, dass es eine andere Zeit ist. Das ist anders. Ich glaube, Sie finden es wieder in Johannes 6.

Es ist derselbe Gedanke. Ich glaube nicht, dass es für die Kirche heute angebracht ist, über die Niederlage der Bösen zu lachen. Es mag seltsam klingen, aber Jesus würde meiner Meinung nach im Widerspruch zur Bergpredigt stehen.

Ihr habt gehört, dass es heißt: „Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind.“ Aber ich sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. Als Beispiel möchte ich anführen, dass Canterbury dieses Jahr endlich Stellung gegen Homosexualität bezogen und die Episkopalkirche zum Schweigen gebracht hat.

Sie können nicht mehr wählen oder an der anglikanischen Gemeinschaft teilnehmen. Und ich zitiere dazu. Einerseits freue ich mich über den Triumph, aber nicht über den Triumph über diese bösen Bischöfe.

Mein Herz wünscht es mir, ich möchte für ihre Erlösung beten. Ich glaube wirklich, dass es wahr ist. Ich glaube, sie wissen nicht, was sie tun.

Genau wie diejenigen, die Jesus ans Kreuz schlugen. Ich glaube, diejenigen, die die gleichgeschlechtliche Ehe befürworten, wissen wirklich nicht, was sie tun. Sie zerstören das Zuhause.

Sie glauben, Gutes zu tun, und doch tun sie Böses. Und ich möchte für ihre Erlösung beten. Ich möchte mich nicht freuen, wenn sie besiegt werden.

Das ist nicht meine natürliche Reaktion. Meine natürliche Reaktion ist Schadenfreude, aber ich glaube nicht, dass das für mich als Christ angemessen ist. Gott lacht über sie und Gott wird wütend auf sie.

Und hier ist Lewis sehr hilfreich. Meiner Meinung nach ist Gottes Zorn gegen die Sünde eine in der Kirche stark vernachlässigte Lehre. Wir sprechen nur von Gottes Liebe, aber nicht von Gottes Zorn.

Gottes Zorn über die Sünde ist sehr real. Lewis hilft mir dabei sehr. Er sagt, diese Ausdrucksformen des Zorns fehle in der heidnischen Literatur, weil Israel ein klareres Verständnis von Recht und Unrecht habe.

Es ist das Fehlen von Wut, insbesondere jener Art von Wut, die wir Empörung nennen. Meiner Meinung nach ist das Fehlen von Wut gegen die Sünde ein höchst alarmierendes Symptom. Ich sehe in unserer Gesellschaft ein Fehlen von Wut. Das liegt meiner Meinung nach an der Relativität, dem Verlust absoluter Werte.

Niemand weiß genau, was richtig und was falsch ist. Wir werden wie Sodom und Gomorra, und das Ergebnis: Ohne Gott, ohne Maßstäbe, gibt es keine absoluten Werte mehr für Richtig und Falsch. Daher ist man nicht mehr moralisch empört, weil man kein klares Verständnis von Richtig und Falsch hat.

Ich halte das für ein alarmierendes Symptom unserer Zeit. Lewis hat meiner Meinung nach recht. Er sagt: „Wenn die Juden – und ich bezeichne die Heiligen des Alten Testaments nicht als Juden –, dann ist das meiner Meinung nach ein Anachronismus.“

Der Jude von heute ist jemand, der Jesus, wie wir ihn definieren, ablehnt. Doch die Heiligen des Alten Testaments freuen sich auf seine Zeit. Deshalb bezeichne ich sie nicht als Juden.

Wenn sie jedenfalls heftiger fluchen als die Heiden, liegt das, glaube ich, zumindest teilweise daran, dass sie Recht und Unrecht ernster nehmen. Denn wenn wir ihre Schimpfereien betrachten, stellen wir fest, dass sie meist wütend sind, nicht nur, weil ihnen diese Dinge angetan wurden, sondern weil sie sowohl Gott als auch dem Opfer offensichtlich unrecht oder verhasst sind. Der Gedanke an den gerechten Herrn, der solche Taten sicherlich genauso hassen muss wie sie, der es daher sicherlich auch muss, aber wie schrecklich er zögert, richtet oder rächt, ist immer da, wenn auch nur im Hintergrund.

Und so wird Gott zornig. Er wird zornig, als sie seine glorreiche Person ausgerechnet in einen grasfressenden, kotenden Stier verwandeln. Und sie beten ihn an.

Unglaublich. Und Gott ist zornig, und das zu Recht. Im Fall von Christus habe ich nicht gefunden, dass Jesus so deutlich gesagt hat, dass er zornig ist, aber es scheint mir, dass er seinen Zorn zum Ausdruck brachte, als er Lazarus von den Toten auferweckte.

Bill, vielleicht kannst du mir hier helfen. Aber das griechische Wort embrima Ei „mai“ bedeutete ursprünglich, glaube ich, „schnaubte“. Als er Lazarus auferwecken will, heißt es „Jesus“. Ich glaube, das ist gleichbedeutend mit einer strikten Ablehnung dessen, was in dieser Situation passieren wird.

Ich glaube, er ist wütend über die Situation, dass er Lazarus von den Toten auferweckt, direkt vor den Augen Jerusalems, der Hohepriester und der Führung. Er weiß, dass es sein Tod sein wird. Und Thomas sagte: „Lasst uns mit ihm in den Tod gehen.“ Und weil er einen Mann von den Toten auferweckt, werden sie ihn dafür töten.

Und ich denke, hier antwortet Jesus darauf. Ich glaube, das einzige Mal, dass Jesus wütend war und es ein Textproblem gab, ist, als die Jünger den Dämon nicht aus dem kleinen Jungen austreiben konnten. Und es besteht die Möglichkeit, dass er, wenn er wütend war, wütend auf die Sünde war und darauf, wie die Sünde seine gute Schöpfung zerstört hatte.

Das ist das einzige Mal, dass Orginzo Jesus tatsächlich erwähnt. Wir denken an Jesus als einen zornigen Menschen, wie bei der Tempelreinigung, aber das wird nicht gesagt. Aber er war zutiefst bewegt, daher das Schnauben.

So wird es übersetzt. Aber ich glaube, die tiefe Erschütterung ist die Erschütterung des Zorns. Es ist eine tiefe Erschütterung.

Es werden diese Worte nicht in so vielen Varianten verwendet, aber ich lese sie so, wie ich sie lese. Ich denke, es ist Ausdruck von Wut und Missfallen. Ich denke auch an die Reinigung des Tempels, als er aus den Stricken Peitschen macht und die Geldwechsler und das Vieh aus dem Tempel vertreibt.

Und er verstreut die Münzen und wirft den Tisch um. Das ist eine ziemlich gewalttätige Aktion, eine Ablehnung. Ich würde sagen, es ist gewalttätig, weil es eifrig ist.

Es ist nicht gewalttätig, sondern Wut. Der Eifer für das Haus meines Vaters ist verzehrend. Ja.

Der Grund dafür ist der Eifer für das Haus seines Vaters. Wie dem auch sei, es ist eine interessante Diskussion. Ich glaube, viele Leute wollen Jesus wütend machen, um ihren eigenen Zorn zu rechtfertigen.

Ich sage es Ihnen natürlich nicht, aber es ist einfach die sichere Art, es auszudrücken: Es ist bemerkenswert, wie selten in der Bibel steht, dass Jesus wütend war. Und wie Sie sagen, richten sich diese Ausdrücke gegen die Bosheit. Ja.

Ja. Nicht gegen das Volk. Ja.

Was die Gemeinde betrifft, sagt Paulus: „Zürnt ihr, so sündigt nicht.“ Ich denke, dass Zorn der richtige Ort ist, moralische Empörung hat ihren Platz, aber ich glaube nicht,

dass sie darauf beschränkt ist. Ich denke, man kann wütend sein, weil der Ehepartner die Zahnpasta nicht richtig ausdrückt.

Oder so ähnlich. Sie sind einfach wütend über eine Situation. Sie sind frustriert über eine Situation.

Ich denke, es gibt einen Ort, aber Sünde ist nicht, wenn man die Kontrolle verliert. Man verliert die Kontrolle, man wird unbesonnen mittendrin. Ich würde das nicht verstehen.

Wenn ein Mädchen sexuell belästigt wird und nicht wütend reagiert, stimmt etwas nicht mit ihr, denn Wut ist das Werkzeug, das Gott uns gegeben hat, um mit Gefahren umzugehen. Das gefällt mir. Ich denke, das stimmt.

Und deshalb denke ich, dass zumindest moralische Empörung angebracht ist. Sündigt nicht, ich Sorge dafür, dass niemand Böses mit Bösem vergilt, sondern bemüht euch stets, Gutes füreinander und für alle anderen zu tun. Freut euch allezeit, betet ohne Unterlass und seid dankbar für alles.

Mit anderen Worten: Sünde bedeutet nicht, dass man sich nicht mehr am Herrn erfreut. Das würde den Zorn in hohem Maße einschränken. Es ist also eine Sünde, nicht fröhlich und nicht dankbar zu sein.

Und es wäre eine Sünde, Böses mit Bösem zu vergelten. Nun, das Dritte, was Gott tut, ist sein komisches Lachen, sein Lachen der Gerechtigkeit und des Triumphs. Es ist seine moralische Empörung, die durchaus berechtigt und notwendig ist.

Drittens setzt er den König auf Zion ein. Das „ich“ im hebräischen Text ist sehr nachdrücklich. „Ich setze ein“, nun ja, mit diesen Worten setzt er den König ein, genau wie wir es in der Sprechakttheorie nennen: Der Pfarrer sagt: „Ich erkläre euch zu Mann und Frau“, und diese Worte haben eine Wirkung.

Und so wirkt sein Wort „Ich setze meinen König ein“ in der Tat wie eine Heiratserklärung, wie ich es verstehe. Und Zion, nun ja, wir wissen nicht wirklich, was das Wort Zion bedeutet, aber es bezieht sich auf den Hügel zwischen dem Tyropäischen Tal im Westen und dem Kidrontal im Osten der Stadt Jerusalem. In den meisten Fällen bezieht es sich auf den Tempelberg, auf dem sich heute der Felsendom befindet.

Es bedeutet Unbesiegbarkeit. Vor Davids Eroberung war der Name und die Bedeutung der Festung Zion. Daher bedeutet Zion Unbesiegbarkeit und Unbesiegbarkeit.

Und es wird heilig genannt, weil es der Ort ist, an dem Gott wohnt. Es ist abgesondert. Ich glaube, Levinson sagt: Zion ist in der Geschichte, aber es ist auch außerhalb der Geschichte. Es transzendiert die Geschichte.

Es ist ewig und heilig. Die Einsetzung Christi auf Zion erfolgte, glaube ich, bei seiner Himmelfahrt. Ich finde im Neuen Testament nicht, dass er zurückkehren und erneut als König auf Erden eingesetzt werden wird.

Ich kann das im Neuen Testament einfach nicht finden. In Johannes Kapitel 16, Vers 13 heißt es: „Wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in Panta, die ganze Wahrheit, leiten.“ Er wird nicht von sich aus sprechen.

Er wird nur das sagen, was er hört, und er wird euch erzählen, was noch kommen wird. Im Neuen Testament gibt es keinen Hinweis darauf, dass Christus auf die Erde zurückkehrt, um auf dem Berg Zion oder in Jerusalem als König eingesetzt zu werden. Die ganze Theorie ist meiner Meinung nach frei erfunden.

Es ist einfach nicht da. Und wenn der Geist uns in alle Wahrheit führen soll, dann verstehe ich die Vorstellung, dass Jesus auf die Erde zurückkehren und ein irdisches Königreich errichten wird, als Beschreibung. Im Neuen Testament gibt es keinen Hinweis darauf, dass Israel nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. als politische Einheit wiedervereinigt wurde.

Es gibt einfach keinen Hinweis darauf. Ich denke, das Neue Testament lehrt, dass Israel, ganz Israel, gerettet wird. Und ich glaube, das steht am Ende der Geschichte in Römer 11. Aber im Neuen Testament steht nichts davon, dass Jesus auf die Erde zurückkehrt und einen dritten Tempel baut.

Hier ist Rauch, von dem man sagen kann, dass er vielleicht darauf anspielt, aber es gibt keine klare Offenbarung. Zweitens heißt es in Johannes 4, dass das Irdische vergeht. Wir sind jetzt im Geist.

Die Samariterin brachte den Streit zwischen Juden und Samaritern auf den Punkt. Es ging um die Frage, wo man betet: auf dem Berg Jerusalem oder auf dem Berg Garizim? Der Rabbi sagte, wenn die Samariter den Berg Garizim aufgeben und in Jerusalem beten würden, könnten wir Brüder sein. Das war die Trennlinie zwischen ihnen.

Das 10. Gebot im samaritanischen Pentateuch greift Themen aus dem Altarbau auf Ebel und Deuteronomium 27 usw. auf. Das 10. Gebot lautet im Wesentlichen: „Du sollst auf dem Berg Garizim anbeten.“ Und sie greift genau dieses Thema auf.

„Herr“, sagte die Frau, „ich sehe, Sie sind ein Prophet. Unsere Vorfahren haben auf diesem Berg, dem Garizim in Samaria, dem heutigen Nablus, gebetet. Aber ihr Juden behauptet, der Ort, an dem wir beten müssen, sei Jerusalem.“

„Frau“, antwortete Jesus, „glaubt mir, es wird eine Zeit kommen, in der ihr den Vater weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten werdet. Ihr Samariterinnen betet an, was ihr nicht kennt. Wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von den Juden.“

Doch die Zeit wird kommen und ist bereits gekommen, in der die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Denn sie sind die Art von Anbetern, die der Vater sucht. Gott ist Geist, und seine Anbeter müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wir leben also im Zeitalter des Geistes.

Der Kultus ist praktisch nicht mehr abgeschafft. Jesus ist in den Himmel aufgefahren und hat sich zu dieser Zeit zur Rechten Gottes gesetzt. „Erhöht zur Rechten Gottes“, sagt Petrus in seiner ersten Predigt, „hat er vom Vater empfangen, der verheißene Heilige Geist hat das ausgegossen, was Sie hier sehen.“

David aber fuhr nicht in den Himmel auf. Er sagte aber: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ So wisse nun ganz Israel, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.

Und so wie ich das Neue Testament verstehe, baut Christus jetzt seine Kirche vom Himmel aus. Und wir kommen zum Berg Zion, dem himmlischen Jerusalem. Und wir tun es im Geiste, sagt der Verfasser des Hebräerbriefts, aber ihr seid zum Berg Zion gekommen, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.

Ihr seid gekommen zu Tausenden und Abertausenden von Engeln in freudiger Versammlung, zur Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel verzeichnet sind. Ihr seid gekommen zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blut der Besprengung, das ein besseres Wort spricht als das Blut Abels. Denn das Blut Abels schrie nach Rache, das Blut Jesu aber schrie nach Vergebung.

Doch wir sind zum Berg Zion gekommen, dem himmlischen Jerusalem. Wenn ich also meinen König einsetze, so kann ich das beurteilen, findet dies seine Erfüllung darin, dass Christus in den Himmel herabstieg und sich zur Rechten Gottes setzte. Von dort aus herrscht er, hat Macht über alle Nationen und baut seine Kirche.

In der dritten Strophe verkündet der König das Dekret, das ihm das Recht gibt, über die Erde zu herrschen. In Vers sieben geht es um seine Beziehung zu Gott. In Vers acht um seine Beziehung zur Erde.

Und in Vers neun geht es um seine Beziehung zu den Nationen. Zunächst einmal um seine Beziehung zu Gott. Er ist ein Sohn. Historisch gesehen werde ich, wenn derjenige spricht, den Befehl verkünden.

Ich sagte mir: „Es muss der König sein und findet seine Erfüllung in Christus.“ Und wenn er sagt: „Ich werde es rezitieren“, dann ist das ein Entschluss. Ich bin dazu entschlossen, denn indem er dieses Dekret rezitiert und sich als Gottes König bekennt, akzeptiert er Ablehnung und riskiert sein Leben, weil er bereit ist, der König zu sein, und er läuft nicht davor weg.

Und er beschließt, den Erlass zu verkünden. Es erforderte enormen Glauben, da er wusste, dass die Nationen ihn töten würden, und Jesus wusste, dass sie ihn töten würden. Und dennoch verkündete er den Erlass.

Ich bin der Sohn Gottes. Sie hat sich nicht davor gedrückt. Und heute, wo die Kirchen in die Verfolgung geraten, halte ich es für sehr notwendig, dass wir das Dekret rezitieren, dass alle, die an ihn glauben, das Recht haben, Söhne Gottes genannt zu werden.

Er ist das Dekret, es ist die Bedingung. Dekret bedeutet, es bezieht sich auf die Bedingung eines Bundes. Und die Bedingung des Bundes ist der Bund mit David.

Und Gott hatte zu David gesagt: Wenn deine Tage vorüber sind und du bei deinen Vorfahren ruhst, werde ich deinen Nachkommen, in diesem Fall Salomon, als deinen Nachfolger erwecken, dein eigenes Fleisch und Blut. Und ich werde sein Königreich errichten. Er ist derjenige, der meinem Namen ein Haus bauen wird.

Und ich werde den Thron seines Königreichs für immer festigen. Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein. Wenn er Unrecht tut, werde ich ihn mit Menschenruten und mit Geißeln von Menschenhand bestrafen.

Und dieses Dekret galt nicht nur für Salomo, der bei seiner Krönung in diesem Sinne zum Sohn Gottes wurde, sondern es ist eine Krönungsliturgie für alle Könige Israels. Im Falle des Königs können wir ihn als Adoptivsohn Gottes betrachten. Jesus ist mehr als der Adoptivsohn, denn der König wurde als Sohn Gottes adoptiert und wurde zum Sohn Gottes.

Ich nehme an, es ist eine Adoption. Er wurde nicht biologisch von Gott gezeugt. Er hatte einen natürlichen biologischen Ursprung.

Deshalb muss er ein Sohn sein, nicht durch Geburt, sondern durch Adoption. Israel wird als Sohn Gottes bezeichnet. Es lag nicht daran, dass sie göttliches Blut in sich hatten.

Es ist so, dass Gott sie adoptierte oder sie zu einem Teil seiner Familie machte. Er machte Israel zu seiner Familie. Er kann als ihr Vater bezeichnet werden.

In einer anderen Metapher kann er ihr Ehemann sein. David, dessen Abstammung bekannt ist, sprach Gott als Vater an. Ich denke, ein Beispiel dafür ist der Fall von Boas, der von Ruth leiblich gezeugt wurde.

Sie gab Boas ihrer Schwiegermutter Noomi. Es wird erzählt, dass Boas durch Adoption zum Sohn Noomis wurde. Doch Noomi wurde die Mutter und Boas wurde der Sohn Noomis, um sich im Alter um sie zu kümmern.

So verstehe ich, dass König David der Sohn Gottes ist. Christus ist in vierfacher Hinsicht der Sohn Gottes. Drei davon sind die wichtigsten.

Im ersten Fall sagt Lukas, dass er seine Abstammung auf Adam zurückführt und sagt, er sei der Sohn Gottes, was ihn nicht unbedingt auszeichnet. Aber er ist der Sohn Gottes, weil er der Sohn Davids ist. Jeder König aus Davids Linie ist durch Adoption der Sohn Gottes.

Aber Gott verwarf sie, er disziplinierte sie und entfernte sie. Doch Christus war der vollkommene, gehorsame Sohn Gottes und Gott erkennt ihn als Sohn an. Aber er ist ein Sohn Gottes durch David.

Ich verstehe das so, wie es in Psalm 2 heißt: „Heute bin ich dein Vater geworden. Heute habe ich dich gezeugt.“ Ich glaube, das ist sein Krönungstag, denn der Sohn Davids wird nun zum König gekrönt und wird damit zum Sohn Gottes.

In Lukas' Theologie ist er der Sohn Gottes durch den Heiligen Geist. Wir alle kennen die Weihnachtsgeschichte, in der der Engel sagte, der Heilige Geist würde über sie kommen und er sei vom Geist gezeugt worden. Er ist also der Sohn Gottes als Sohn Davids.

Er ist der Sohn Gottes, weil er durch Gottes Heiligen Geist gezeugt wurde. Er ist der Sohn Gottes durch seine ewige Natur. Er war immer bei Gott.

Dies ist die Theologie des Johannes. Dies ist die hohe Christologie des Johannes, dass dieses Wort am Anfang bei Gott war und immer Gott war. Bei seiner Himmelfahrt gab Gott ihm die Herrlichkeit zurück, die er hatte, bevor er sich erniedrigte.

Er kam auf die Welt. Und deshalb ist Christus der Sohn Gottes, wie auch der Sohn Davids. Ich denke ehrlich gesagt, dass Nathanael, der Christus, der Sohn Gottes ist.

Und das sagte er, bevor Petrus in Cäsarea Philippi bekannte, dass er der Christus, der Sohn Gottes, sei. Das war gleich zu Beginn von Jesu Wirken. Ich glaube, Nathanael stand unter dem Feigenbaum, dem Symbol Israels.

Ich glaube, er betete für das Reich Gottes. Und er erkennt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes. Doch in der johanneischen Theologie wird dies in seiner vollen Bedeutung ausgestaltet.

Ich glaube nicht, dass Nathanael alles wusste, was er sagte, aber ich denke, im Lichte der Theologie des Johannes sagte er mehr, als nur zu verstehen, dass er der ewige Sohn Gottes ist. Wissen Sie, Bruce, zur Adoptionsgeschichte: Als Jesus am Kreuz hing und zu Maria und Johannes sagte: „Siehe, dein Sohn!“, ist das die juristische Formulierung bei Adoptionen. Es ist also eine ähnliche Sache, die sich sehr ähnelt.

Ja, sehr ähnlich. Die Beziehung des Königs zur Erde ist ein Erbe des Schöpfers der Erde, der das Recht hat, das, was er geschaffen hat, jedem zu geben, dem er will. Und so sagt der Schöpfer der gesamten Erde: „Es ist euer Erbe an diesen König.“

Also sagt er zu dem Sohn: „Bitte.“ Und ich sage: „Obwohl er ein Sohn durch ein Bundesversprechen und Erbe der Erde durch sein Erbe ist, muss der König bitten und sich im Glauben auf Gott verlassen, um das Versprechen zu erfüllen.“ Und so sagt Gott: „Ich habe alle Autorität, aber wir müssen bitten, wir müssen beten.“

Wir müssen im Gebet ringen, um den großen Auftrag zu erfüllen. Er betet also zu Gott, dem die Erde gehört, weil er sie erschaffen hat. Und dann sagt er: „Und ich werde sie dir geben.“

Ich denke, das ist die richtige Übersetzung. Man könnte sie so übersetzen, dass ich sie wiedergeben kann. Mit den Nationen sind natürlich diejenigen gemeint, die gegen sie rebelliert haben.

Und das Erbe ist ein Besitz oder Eigentum, das man vom Vater erbt, ohne dass ein Kaufpreis gezahlt wurde. Und die Enden der Erde liegen jenseits der Grenzen des Bundes mit Abraham. Dies ist das Ende von Psalm 72, in dem Salomo seinen zukünftigen König und seine universelle Herrschaft in Zeit und Raum vorwegnimmt.

Möge er, der kommende, barmherzige und gerechte König, von Meer zu Meer und von den Flüssen bis an die Enden der Erde herrschen. Mögen sich die Wüstenstämme vor ihm verneigen und seine Feinde den Staub lecken. Mögen die Könige von Tarsis und der fernen Küsten ihm Tribut zollen.

Mögen die Könige von Saba und Seba ihm in ihrer Gegenwart erscheinen. Mögen sich alle Könige vor ihm verneigen und alle Völker ihm dienen. Psalm 72 findet seine Erfüllung in Christus.

Und er sah Satan vom Himmel fallen, der zuvor seine Macht verloren hatte. Gott hatte ihm im früheren bösen Zeitalter erlaubt zu herrschen. Doch nun hat Jesus ihn in diesem Zeitalter besiegt.

Er hat ihn in anderen Sprachen gebunden. Und in Galiläa, als Matthäus den Dienst Christi abschloss, sagte er: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“

Und gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Was die Gemeinde betrifft, so sind wir Miterben Christi. Und so sagt Paulus: „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes.“

Der Geist, den ihr empfangen habt, macht euch nicht zu Sklaven, sodass ihr wieder in Furcht leben müsst. Vielmehr hat der Geist, den ihr empfangen habt, eure Sohnschaft bewirkt. Und durch ihn rufen wir: Abba, lieber Vater.

Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir nämlich mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden.

Und so beten Elaine und ich jeden Tag in unserer Liturgie: „Herr Jesus Christus, du hast deine Arme der Liebe auf dem harten Holz des Kreuzes ausgestreckt, um jeden in deine rettende Umarmung zu ziehen. Erfülle uns mit deinem Geist, damit wir unsere Hände voller Liebe ausstrecken und diejenigen, die dich nicht kennen, zu deiner Erkenntnis und Liebe führen können, um deines Namens willen. Schließlich besteht die Beziehung des Königs zur Erde darin, dass er herrschen wird, und er wird sie bei seiner Wiederkunft, wie sich herausstellt, mit eiserner Rute brechen.“

Es gibt hier ein Textproblem mit dem Wort „break“. Das hebräische Wort wird vokalisiert: „Terroim“. Ich gebe Ihnen die Konsonanten von „TR“ im Hebräischen, „Iron“ und dann ein „M“, „Terroim“.

Die Frage ist: Kommt es von der Wurzel „raah“, was „brechen“ bedeutet? Oder kommt es von der Wurzel „raah“, was „hüten“ bedeutet? Das ist also ein Textproblem. Die Konsonanten sind dieselben. Die Frage ist, wie spricht man es aus? Ich denke, „brechen“ ist die ursprüngliche Bedeutung, denn erstens, da es sich um ein Oxymoron handelt, werden sie mit der Rute gebrochen.

Sie werden sie mit einer eisernen Rute hüten, und das ist möglich. Das Hüten scheint jedoch nicht sehr gut zu funktionieren. Die Rute war dazu da, die Schafe zu schützen.

Schafe werden nicht mit der Rute gehütet. Deshalb funktioniert das bei mir nicht. Und die Parallele ist, dass man sie zerschmettert.

Die bessere Parallele ist für mich „brechen“. Und das Wort „raah“ (brechen) ist ein aramäisches Wort, das viel schwieriger ist. Aber es gibt ein anderes aramäisches Wort, wenn es heißt, „küst die Sonne“: Das hebräische Wort für Sonne ist „bar“, wie Barabbas.

Und es ist ein aramäisches Wort. Das „ed“ deutet für mich also nur darauf hin, dass es ursprünglich „mit eiserner Stange zerbrechen“ bedeutete und dass es sie zerschmettern wird. Aber dies geschieht bei der Wiederkunft, wenn es geschehen wird.

Und die Kirche, die ich dort eingefügt habe, die Kirche, das war auf Seite 281. Ich dachte an den Film „War Room“, in dem eine Frau durch Gebete ein Haus und eine Ehe rettet, aber nicht zulässt, dass der Teufel in ihrem Haus siegt. Ich denke, das ist ein gutes Beispiel dafür, wie wir durch Gebet siegen.

Der Psalmist ermahnt die Herrscher, sich zu unterwerfen. Zuerst unterwerfen sie sich ihrer Beziehung zum Psalmisten, dann ihrer Beziehung zu „Ich bin“ und schließlich ihrer Beziehung zum König. Die Beziehung zum Psalmisten soll weise sein.

Hier ist die Logik. Ich sage Ihnen: Es kann nicht gelingen. Gott hat seinen König eingesetzt.

Dieser König ist der Erbe der Erde und er wird euch vernichten. Deshalb, im Lichte dieser drei Strophen, werdet klug und unterwerft euch seiner Herrschaft. Das ist logisch.

Seine Beziehung zu „Ich bin“ besteht darin, „Ich bin“ zu dienen. Dies ist das Wort für Anbetung. Ich bespreche das Wort „Ich bin“.

Es bedeutet grundsätzlich, sich dem „Ich bin“ als Herrn zu unterwerfen oder ihm unterzuordnen. Und ich sage weiter: Weil wir Sterbliche sind, dienen wir einem Herrn. Entweder dienen wir der Sünde, dem Tod und Satan, oder wir dienen Gott und Christus.

Wenn wir uns also der Herrschaft Gottes entziehen, geraten wir unter die Herrschaft unserer eigenen Leidenschaften und Satans, denn das ist unsere Natur als Sterbliche. Wir sind einfach nur Sterbliche. Genau das versuche ich hier zu erläutern.

Es bezieht sich auf eine ganze Lebensweise. Deshalb sagt Josua: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, in völliger Unterwerfung unter die Bündnisse des Gottes Israels.“ Und so sollte die Beziehung sein.

Und was den Sohn betrifft, so sollen sie ihn anbeten. Den Sohn zu küssen bedeutet, ihn anzubeten. Auf Seite 282 zeige ich ein Bild von Jehu, wie er den Boden des assyrischen Königs küsst.

Und Sie können das Bild dort sehen. Und wenn Sie das nicht tun, sagt er, werden Sie zugrunde gehen, aber gesegnet sind alle, die bei ihm Zuflucht suchen. Gottes letztes Wort ist die Erlösung, und das ist sein Wunsch.

Okay. Das ist also die Krönung, eine der großen Krönungsliturgien .

Hier ist Dr. Bruce Waltke und seine Lehre zum Buch der Psalmen. Dies ist Sitzung Nr. 21, Liturgischer Ansatz, Krönungspsalmen, Psalmen 2 und 110.